

Soziale Arbeit

Versagen und Innovation in der Schweizer Drogenpolitik

Innovationsprozesse an der Schnittstelle zwischen Sozialer Arbeit, Public Health, öffentlicher Ordnung und Strafrecht

Fachtagung «Soziale Innovation - Erfahrungen, Kontroversen, Perspektiven», 2. Februar 2018, Olten

Institut für Sozialmanagement

Michael Herzig, Konstantin Kehl, Miriam Wolf

Drogenpolitik zwischen Versagen und Innovation

Versagen

Periode 1:

1975, BetmG-Revision: neu ist auch Drogenkonsum strafbar

1995: Schliessung der offenen Drogenszene am Letten in Zürich

Periode 2:

Seit 2004: Eine Mehrheit des Nationalrates beschliesst, nicht auf den BetmG- Revisionsvorschlag des Bundesrates einzutreten

Innovation

Periode 1:

1982: erster – damals noch illegaler – Fixerraum im AJZ Zürich

2001: Bundesratsbotschaft zur Revision des BetmG: Vier-Säulenpolitik; Strafbefreiung des Cannabiskonsums, Regulierung von Produktion und Handel

Periode 2:

20xx? bis ?

Persönlicher Hintergrund

- **Dr. Miriam Wolf**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Anthropologin, spezialisiert in nachhaltige Entwicklung, Organisationstheorie und Politikinnovation, u.a. Hertie School of Governance Berlin, seit 2017
- **Dr. Konstantin Kehl**, Dozent für Sozialmanagement seit 2017, Politikwissenschaftler und Soziologe, spezialisiert in Sozialpolitik und politischen Wandel, Wirkungs- und Evaluationsforschung, u.a. Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Universität Heidelberg
- **Michael Herzig**, Dozent für Sozialmanagement seit 2015, Historiker, Betriebswirt, 1998-2004 Drogenbeauftragter der Stadt Zürich, 2004-2014 Leiter der Sucht- und Drogenhilfe, aktuelles Projekt zur Untersuchung des Kollateralschadens der Cannabisprohibition in der Schweiz

Normative Ebene

Abstinenzparadigma:

Say No To Drugs!

Integrationsparadigma:

Say Know To Drugs!

Das «Schweizerische» an der CH-Drogenpolitik

“A major change in drug policy was effectively realized under typical conditions of a federalist country with a longstanding tradition of democratic consensus building. Facilitating factors were the size and visibility of the heroin problem, the rise of the Aids epidemic, and a pragmatic attitude of tolerating private initiatives opening the way to official policy change.”

(Uchtenhagen, Ambros (2009). Heroin-assisted treatment in Switzerland: a case study in policy. In: Addiction, 105, S. 29.)

Das Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft

“The fact that harm reduction gradually became an official policy goal resulted in an increasing flow of resources to harm reduction advocates: new jobs in harm reduction, new positions in public administration, government funds for research and evaluation, etc. These resources considerably improved the existential conditions of many harm reduction advocates. They represent a crucial factor for the persistence of the harm reduction coalition, and hence also appear as a major explanatory factor for its success.”

(Kübler, Daniel (2001). Understanding policy change with the advocacy coalition framework: an application to Swiss drug policy, *Journal of European Public Policy*, 8:4, S. 638f.)

Die Ernüchterung

«Die Weiterentwicklung des Schweizer Modells ist seit Jahren ins Stocken geraten. Diskutiert wird im Parlament über die Bussenhöhe bei Cannabiskonsum, was zeigt, wie wenig wir heute an neuen Ideen arbeiten. Die öffentliche Störung der Unruhe [...] und das sichtbare Elend der Abhängigkeit haben damals zum Erfolgsmodell Schweiz geführt. Heute findet der Konsum [...] offen kontrolliert, gesellschaftlich integriert oder aber erneut im Versteckten statt. Viele Substanzen reflektieren zudem den nervösen Kapitalismus und scheinen demzufolge ein weitem akzeptiertes, halboffenes Schattendasein zu fristen. So könnte man ironischerweise auch sagen, dass das Erfolgsmodell Schweiz wohl gerade wegen seines Erfolgs heute ausgedient hat.»

(Cattacin, Sandro (2012). Drogenpolitik als Gesellschaftspolitik: Rückblick und Ausblick, in: SuchtMagazin, Nr.2/2012, S.12.)

Staatsverständnis und Drogenpolitik

«Fundierte man hingegen die Drogenpolitik mit neoliberalen, insoweit also primär wirtschaftswissenschaftlichen und freiheitlich-liberalen Prämissen, dann eröffnete sich eine andere, neue Perspektive, weil man gerade nicht mehr den Sonderfall der Sucht und Suchtgefährdung zum Ausgangs- und Mittelpunkt für politikstrategische Überlegungen machte, sondern den Normalfall des [...] Umgangs mit einem speziellen Konsumgut, für das es [...] schlicht Angebote und Nachfragen gibt. Konsequenterweise ginge es dann in der Frage der Beeinflussbarkeit dieses markttypischen Geschehens vor allem um eine *verbraucherschützende Rahmung des Marktgeschehens.*»

(Bossong, Horst (2011). Suchtpolitik im paternalistischen, aktivierenden oder ermöglichenden Staat: Versuch einer Entwirrung, In: ORDO, Bd. 62, Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 199.)

Ansätze zu neuer drogenpolitischer Innovation

Politikinnovation: Drogenpolitik nicht als Gesundheitspolitik verstehen

- Wirtschafts- und ordnungspolitische Untersuchungen, Marktregulierungsmodelle
- Opportunitätskosten einer nicht erfolgten Gesetzesrevision
- Soziale Folgen der Cannabisprohibition (laufendes Projekts am ISM der ZHAW)

Produkt-/Methodeninnovation: nicht paternalistische Ansätze

- Das Potential von User Involvement (UI)
- Sucht auch als rationales Verhalten verstehen

Grundlegende Innovation: das System hinterfragen

- Integration statt Segregation von Drogenabhängigen